

Strohhut, Zipfelmütze, Pantalons trägt der sächsische Bauer nie, sie sind ihm Gegenstände der Verachtung. Die weibliche Tracht ist weit reicher. Ihre Hauptbestandtheile sind: Das buntgestickte weichlederne Leibchen, der weiße oder dunkle, schlicht herabfallende „Kittel“ (Rock), die durchsichtig feine weiße Schürze, der „Krausemantel“ und der Kopfschleier. Der Krausemantel ist ein ebenso uraltes Trachtstück, wie der winterliche „Kürschen“ (Pelz); beide lassen die Arme frei und decken nur Schultern und Rücken, bis gegen die Wade hinab. Der Krausemantel ist von schwarzem, in dichte feine Fältchen gepreßten Wollstoff gemacht und innen und am schmalen, steifen Kragen mit rothem Filz oder Sammt gefüttert. Der Kopfschleier ist von weißem Musselin und bedeckt den Kopf bei älteren Frauen ohne alle weitere Zier oder herabfallende Enden, während er bei jüngeren an den Schläfen mit den von bunten Steinen blühenden „Bockelnadeln“ festgesteckt ist und besonders bei feierlichen Gelegenheiten bis auf die Hüfte niederwallt. Außer den Bockelnadeln wird noch anderer Schmuck getragen, nämlich die erwähnten Hesteln und der Gürtel. Dieser ist ein blaues oder rothes, mit erhabenen Schuppen von vergoldetem Silber besetztes Sammtband. Statt des Kopfschleiers setzen die confirmirten Mädchen zum Kirchgang den „Buorten“ auf. Es ist dies ein krämpenloser, oben offener Cylinder aus schwarzem Sammt, der rückwärts mittelst der Bockelnadel ans Haar festgesteckt wird und vom Nacken farbige Seidenbänder über den Krausemantel bis an die Hacken herabfallen läßt. Der Buorten (eine deutsche Form für das ungarische pártá) ist das Symbol des heiratsfähigen Mädchens. Am Confirmationstage erscheint die Jungfrau zum erstenmale mit dieser Kopfzier, dem Gürtel und dem Krausemantel, wie die jungen Bursche im Kirchenpelz oder dem blauen Rock mit rothen Aufschlägen. An den ledernen Leibchen der Frauen weist die Seidenstickerei oft die feinsten Muster und Farbmischungen auf. Die frühere städtische Tracht der Männer und Frauen war allerdings an Stoffen, Formen und Farben reicher, feiner und prächtiger. Es ist bezeichnend, daß vom Frühling bis zum Herbst keine Frau und kein Mädchen zur Kirche geht, ohne einen im eigenen Garten gepflückten, oft wirklich prächtigen Blumenstrauß in der Hand.

Nahrung. — Der sächsische Bauer ißt verhältnismäßig wenig Rindfleisch, aber desto mehr geräuchertes Schweinefleisch und besonders Speck. Seine Speisefarte bietet wenig Abwechslung. Wenn sie aber auch nicht so reich und nahrhaft ist, wie die des ungarischen Allöldbauern oder des Banater Schwaben, hat er doch im allgemeinen eine recht gute und ausgiebige Nahrung. Im Sommer ißt er dreimal täglich, im Winter nur zweimal und am Abend am reichlichsten. Nach dem Aufstehen trinkt er ein Gläschen Schnaps und ißt ein Stück Brot dazu. Die Frauen und Kinder begnügen sich mit etwas Milch, Einbrenn- oder Krautsuppe. Bei den Wohlhabenderen wird durchwegs gefrühstückt. Das Frühstück besteht gewöhnlich aus Hirsebrei mit Schmalz oder Maisbrei mit